

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 19

Artikel: Wie äussert sich die Weisheit? [...]
Autor: Giovannetti, Pericle Luigi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bescheidenheit...

... ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr, meinte zwar Wilhelm Busch in einem Anflug von dichterischer Bescheidenheit. Aber in aller Bescheidenheit gesagt: hier irrte der hochverehrte Meister. Denn Bescheidenheit verkauft sich heute gut. Sehr gut sogar. Zumal in einem Lande, das sich dessen rühmen kann, dass seine verantwortlichen Politiker per Velo oder per Tram ihren Regierungsgeschäften nachgehen. Da macht es sich natürlich besonders gut, wenn auch die übrige Prominenz aus Kultur, Showbusiness und Sport auf dem Teppich bleibt, mag derselbe auch einst ein Vermögen gekostet haben.

Es scheint zu unseren hervorstechendsten Charaktereigenschaften zu gehören, dass Prahlerei und Grossmannssucht absolut nicht zu unseren Untugenden zählen. Und selbstverständlich sind die Gazetten, allen voran die unerlässlichen Mienzeitschriften, eifrig bemüht, dieses narzistische Bild von edler Zurückhaltung und stiller Bescheidenheit genüsslich zu kolportieren. Deshalb wimmelt es allenthalben im Lande nur so von bescheidenen Grössen. Der Reihe nach entstehen der Druckerschwärze der sieggewohnte Abfahrtsläufer, der trotz seiner Erfolge noch immer ein Mensch geblieben ist. (Was blieb ihm schliesslich anderes übrig, nachdem es heutzutage nicht einmal einem Olympioniken vergönnt ist, auf direktem Wege in den Olymp aufzusteigen? Gegenüber der Tatsache, dass oft nur winzige Sekundenbruchteile über Sieg und Niederlage entscheiden, muss man sich wohl zuweilen klein und unbedeutend vorkommen wie beim Anblick des Sternenzelts.) Wir begegnen dem bekannten Skispringer/Rechtsausseinstürmer/Armbrustschützen/Dressurreiter/Waffenläufer (Nichtzutreffendes bitte streichen), der, obwohl er bereits zweimal den dritten Platz belegt hat, nach wie vor in einfachen Verhältnissen lebt. Ein hablicher Industrieller (sein Steueraufkommen ist sehr bescheiden im Vergleich zum Ausland) wird als äusserst genüssam und umgänglich geschildert, der, sofern er sich nicht gerade auf Grosswildjagd in Afrika befindet, mit den Bauern seines Wohnorts manchmal noch ein Wort

wechselt und beim Essen Wienerli am liebsten in die Hand nimmt. Oder so ungefähr.

Von bekannten Liedermachern heisst es, dass ihnen der Erfolg keineswegs zu Kopf gestiegen sei. Sie liessen sich nicht vermarkten und wären eigentlich selbst überrascht, wie gut sie dennoch beim Publikum ankämen, obwohl man beobachten konnte, wie die Vorbereitungen dazu genauestens in die Wege geleitet wurden. Und dazu dient natürlich auch die ins Kalkül gezogene Bescheidenheit. Jeder von denen, die sich im Glanz der applaudierenden Öffentlichkeit sonnen, weiss sehr genau: Wer angibt, setzt die Gunst des Publikums aufs Spiel. Wer je einen Peter Alexander dabei ertappt hat, wie er mit gespielter Bescheidenheit fassungslos die Achseln hob, als hätte er den losbrechenden Beifallsturm im Saal nie, aber auch nie im Le-

ben erwartet, wird leicht erraten, dass sich die Masche falscher Bescheidenheit nicht nur ausgezeichnet verkauft, sondern auch entsprechend auszahlt. Bescheiden, so konnte man's neulich nicht ohne Rührung lesen, sind auch die Honorare für Werbespots, die unsere Prominenz im Vergleich zum Ausland in Empfang nimmt. Dass es dabei vielleicht die Häufigkeit bringen könnte, wurde allerdings nicht erwähnt.

Aber was kümmert uns das! Dass man im Ausland einen Hang zur Protzerei verspürt, ist hinlänglich bekannt. Wir jedoch sind, davon unberührt, bescheiden geblieben. Renommieren ist uns fremd. Unsere Verhältnisse erlauben es uns nicht, gross aufzutrompfen. Dafür stapeln wir dann ordentlich in die Tiefe. Die Unbescheidenheit fängt ja erst jenseits der Landesgrenzen an. Unsere Fernsehkrimis sind vielleicht nicht so gut wie die des Auslands, dafür kosten sie aber bedeutend weniger, wird stolz vermerkt. Gewiss kann man mit bescheidenen Mitteln oft mehr leisten, aber Bescheidenheit als Legitimation für anspruchslöse Schlichtheit ist mir denn doch ein wenig zu unbescheiden.

Und erst unsere Reporter... Was sie anbetrifft, so las man unlängst die exemplarische Story über einen Polizeiberichterstatter, in welcher Vergleiche zwischen ihm und der Tätigkeit eines Berufskollegen in Deutschland hergestellt wurden, wie sie Heinrich Böll in einem Roman beschrieben hat. Als einer von vielen feinen Unterschieden stand vermerkt, dass die deutsche Boulevardblatt-Hyäne mit dem Porsche angebraust komme, dieweil sein Schweizer Gegenstück, bescheiden wie sich's für ihn gehört, in einem alten VW zum Schauplatz fahre. Damit sich der Leser von soviel an den Tag gelegter Bescheidenheit auch ein Bild machen konnte, war dem Bericht eine zweiseitige Aufnahme vorangestellt, welche den Reporter in seinem Wagen zeigte. Es war übrigens ein recht komfortabel eingerichtetes Fahrzeug, mit elegantem Cockpit (so heisst das wohl) und Autotelefon ausgerüstet, wogegen sich nichts sagen lässt, da er dies für seinen Beruf sicher dringend braucht. Dennoch: ein wenig mehr Bescheidenheit bei der Betonung

schweizerischer Bescheidenheit schiene mitunter angebracht.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich kann Angeber auf den Tod nicht leiden. Aber manchmal wäre mir ein ehrliches Grossmaul schon lieber als diese geheuchelte Bescheidenheit, die sich da häufig mit einschmeichelnder Penetranz in Pose setzt.

Wie sagte doch Wilhelm Busch: «Bescheidenheit ist eine Zier.» Eine Zier? Soweit hat er ja eigentlich ganz recht. Ja, man ziert sich oft und gerne mit diesen unechten Edelsteinen, diesen Zuchtperlen mühsam unterdrückter Selbstüberschätzung, bei deren Anblick rührseligen Gemütern der Similigranz unnützer Tränen in die Augen steigt.

Brecht euch doch mit eurer falschen Bescheidenheit nur ja keine Verzierung ab!

Merke: Bescheidenheit ist oft die höchste Stufe der Uebertreibung.



Wie äussert sich
die Weisheit?

Sie macht
wunschlos
glücklich – aber
nicht nur für
Augenblicke.

GIOVANNETTI

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet